lingende, durchgeistigende, beseligende chr.-soc. Gedanke. Er erkennt im Staate eine göttliche Weltordnung voll Autorität, nicht ein Menschengebilde, bestimmt durch Kopfzahl und Majoritäten; er verlangt Liebe, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit statt der Trennung, der Atomisirung, der Entfesselung des Egoismus. In die sociale Frage gehen alle Ströme des persönlichen, Familien-, geistigen, geistlichen und nationalen Lebens hinein. In den Motiven eines Reichstagsgesetzes fand sich das Wort: „Es sei Pflicht des christlichen Staats, sich der Bedrängten anzunehmen". Welch ein ungeheurer Gedanke! Einige erblickten darin das Wiederauftauchen aller Gespenster des Mittelalters, der Folter, Scheiterhaufen und Glaubenstribunale; Andere dachten: er ist das einzige Mittel, die drohenden Gefahren des sozialen Umsturzes zu beseitigen und eine friedliche Reform herbeizuführen. Man sagte nun: wir sollten nicht wieder Staat und Kirche mit einander vermischen; es könne keinen christlichen Staat geben. Dem Staate ist das Gebiet des Rechts und des Zwanges, der Kirche das der Gnade und der Freiheit (?). Aber ebenso wie Schule und Familie kann auch der Staat sich durchdringen lassen vom lebendigen Geiste des praktischen Christenthums. Das deutsche Volk bestehe seit Jahrtausenden, das christlich-deutsche Volk sei ein Jahrtausend alt, und wenn sich auch das jetzige Geschlecht größtentheils vom Christenthume losgesagt habe, so seien doch die Kinder dieser Zeit nicht berechtigt, die ganze Geschichte durchzustreichen. Vielmehr stehe eine Wiedergeburt bevor, die deutsche Geschichte könne zwar ein wenig im Dunkel des Unglaubens verschwimmen, aber sie sei doch eine christliche Geschichte. Nun gäbe es in Deutschland ⅔ Protestanten, ⅓ Katholiken. Unsere Gegner fragten höhnend: welche christliche Staatsidee wir wollten, die protestantische oder die katholische? Rom siebt freilich im Protestantismus nur Revolution, der Papst hat ihn noch kürzlich als Kind des Umsturzes genannt; die protestantische Bevölkerung sei erzürnt über einige römische Dogmen, namentlich die Unfehlbarkeit, und man halte einen Vertrag mit der römischen Kirche für unmöglich. Jedermann begreife die Schwierigkeiten, einen gemeinsamen Grund und Boden zwischen beiden Kirchen festzustellen. Aber, wenn wir nur friedliche Gedanken hegen, nicht über Dogmen streiten, nur auf Volkswohl sehen, so können die Bekenner beider Kirchen wohl eine gemeinsame Basis finden. Das apostolische Glaubensbekenntniß wird vor den Altären Roms wie Wittenbergs verlesen; sollten die beiden Kirchen nicht etwas Besseres thun, als sich zum Gaudium ihres gemeinsamen Feindes verletzen? Lassen wir die Schwerter eine Zeit lang ruhen, dann finden wir den Boden des Friedens. Nie zwar werden sich Rom und Protestantismus aussöhnen, stets werden sie um die Seelen, um den Besitz der Geister in Deutschland ringen und dieser Kampf um die Hegemonie der Geister ist sogar ein segensreiches Erbe des Kirchenzwiespalts, denn er führt zum unablässigen Forschen nach den tiefsten Tiefen der Wahrheit; aber die katholischen und die protestantischen Christen können trotzdem gemeinsam streben, den Staat mit christlichen Ideen zu erfüllen. Die Religion soll als Sauerteig das gesammte öffentliche Leben durchdringen; dahin gehört sie, während das Gebet ins Kämmerlein gehört. Es giebt kein Christenthum blos für den Privatgebrauch; es hat am meisten dadurch gelitten, daß es nur private Formen noch hatte. Der Liberalismus nennt den Menschen gut von Natur aus, die christliche Anschauung hält ihn der Sünde und Irrthümer fähig; jener stellt ihn auf sich selbst, erkennt nichts Souveränes über ihm an und verlangt absolute Freiheit für ihn; die christliche Anschauung verlangt Ordnung in der Freiheit, zügelt den Egoismus durch die Gebote der Menschenliebe und pflegt den Gedanken einer Vergeltung da droben. Kein Zuchthaus kann den Gedanken eines Weltgerichts, dem Niemand entfliehen kann, ersetzen. Niemals hätte unsere deutsche Volkssittlichkeit so tief sinken können, daß uns so furchtbare Verbrechen, welche wir früher nie so grauenhaft und massenhaft hatten, entgegenstarren, wenn durch den Liberalismus unserem Volke mein der Gedanke an einen Gott, an ein Jenseits, an eine Vergeltung fast mit Gewalt aus der Brust gerissen worden wäre! (Stürmischer Beifall.) Die Frage steht so: wollen wir praktisches Christenthum? oder prakt. Heidenthum? oder prakt. Judenthum? Wir wollen kein abstraktes, sondern ein praktisches, kein in den Lüften schwebendes, kein auf bloße Dogmen gebautes, sondern ein aus der Tiefe des Geistes geschöpftes, den ganzen Staat durchdringendes Christenthum. Das ist jedoch kein Kirchenstaat, wo die Theologie das ganze Staatsleben regierte, mit irdischen Mitteln zum Glauben zwang und die freieste Sache auf der Welt: die religiöse Ueberzeugung in Ketten und Banden schlug. Diese Zeit ist verschwunden und kommt nie wieder. Lassen Sie sich nicht mit dem mittelalterlichen Gespenste des Bündnisses zwischen Pfaffen und Junkern erschrecken! Dazu ist das 19. Jahrhundert zu klug. Auch die Zeiten des Staatskirchenthums liegen hinter uns. Der Staat, der den Civilstand einführte, den Taufzwang aufhob und den Ehleuten erlaubte, vom Altar wegzubleiben, kann ein Staatskirchenthum nicht vertragen. Wir fordern für die Kirche die Freiheit vom Staate, damit sie in voller Schönheit vor unser Volk hintreten kann, um Millionen Herzen, die heute von ihr abseits stehen, wieder zu gewinnen. Die Kirche soll für den Staat sein, was das Gewissen für den Menschen; dazu bedarf sie der möglichsten Freiheit für ihre inneren Angelegenheiten. (Redner führte dies mit Rücksicht auf die inneren Verhältnisse der preußischen Kirche aus, ohne auf die der sächsischen Landeskirche, welche diese Freiheit vollständig hat, Bezug zu nehmen). Der Liberalismus will den Rechtsstaat; das sei der wahre Staatsbegriff. Aber auf welches Recht soll man den Staat gründen, auf das römische oder deutsche? Das römische Recht leitet sich von Menschen ab, das deutsche gab sich schon in heidnischen Zeiten als eine göttliche Ordnung und sittliche That des Volks. Das römische Recht verkündet die schrankenlose Willkür der Macht des Einzelnen, das deutsche bindet diese Einzelmacht an die Grenzen der Sitte und der Pflichten gegen die Allgemeinheit. Ein Satz deutscher Rechtsbücher ist es: in allen sittlichen und rechtlichen Dingen dem Nächsten beizustehen. Das römische Recht behandelt unsere Menschen als Sachen, von denen jeden beliebigen Gebrauch zu machen dem Mächtigen erlaubt ist. Wir müssen von diesem egoistisch willkürlichen römischen Rechte wieder zurückkehren zu dem mit Pflichten verbundenen sittlichen deutschen Rechte, das unsere Väter kannten! (Bravo!) König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nannte den Staat, worin das römische Recht gilt, deshalb einen „Racker von Staat", Lassalle nannte den Staat, der blos die Besitzenden schützt, einen „Nachtwächterstaat"; wir wollen einen christlichen Staat, der die Gerechtigkeit wieder mit dem Rechte in Einklang bringt. Das ist dem Juden Sonnemann allerdings nicht recht. In seiner „Frankfurter Zeitung" verhöhnt er die christliche Staatsidee. Er schreibt: wenn Bismarck sie ernsten des Christenthums praktisch anwenden wollte, müßte er Alles, was er besäße, verkaufen und an die Armen vertheilen, und das christliche Gebot der Feindesliebe damit erfüllen, daß er nicht seine Gegner mit Strafformularen überschütte (Sehr wahr!), sondern diese in's Feuer werfe (Sehr richtig!), um so seinen Beleidigern zu vergeben. Das Christenthum habe wohl 18 Jahrhunderte gewartet, bis Otto von Bismarck kam und die Altersversorgung einführen wollte? Das Christenthum verböte Stehlen, Betrügen und falsch Zeugniß ablegen, aber das thäte der Buddhismus und das Judenthum auch, was übrigens in dieser Allgemeinheit nicht richtig ist. (Pfui!) Ja, m. H., es giebt Religionen, die das Gebot: Du sollst nicht betrügen, in dieser Allgemeinheit gar nicht kennen. Sonnemann meint: man könne die Arbeitergesetzgebung Bismarck's ebenso gut eine jüdische wie eine christliche nennen. Sie sehen, m. H., das Judenblatt hat für die christliche Staatsidee nur Spott und Hohn. Das Kapitel der Judenpresse ist überhaupt der ärgste Schandfleck unserer Kultur. (Sehr gut!) Was will man der christl. Staatsidee entgegensetzen? Etwa den Volksstaat der Sozialdemokratie? Ich behaupte: das Christenthum verträgt eine solche Zwangsordnung der Arbeit und des Erwerbes, einen solchen Mangel an persönlicher Freiheit nicht, wie er im soc. dem. Staate herrschen würde. Redner ging nun auf einige Grundbegriffe: Freiheit, Recht, Eigenthum ꝛc. ein. Unser Recht entspricht nicht der Gerechtigkeit; die theuren Prozeßkosten verwehren es dem kleinen Manne, sein Recht zu finden. Bei der Existenz sog. „Antragsverbrechen" ist es möglich, daß dasselbe Verbrechen in derselben Stadt mit Zuchthaus bestraft wurde, während der reiche Mann frei ausging, da er das Stellen eines Antrags zu hintertreiben wußte. Ist das Gerechtigkeit? Wenn der Handwerker sein Geld bei Schwindelbanken, die subhastirt werden, verliert, brodlos gewordene Arbeiter ausgepfändet werden, ist das Gerechtigkeit? (Sehr wahr.) Nach deutschen Rechtsbegriffen ist der Eigenthümer zu einem sittlichen Gebrauch seines Eigenthums verpflichtet, nach römischem kann er damit machen, was er will. Dreierlei verlangen wir zunächst wieder hergestellt: den christl. Eid, die christl. Schule, die christl. Obrigkeit! (Stürmischer Beifall.) In Preußen verbot ein jüdischer Richter einem Pastor, zu dem Eide den Zusatz zu machen: „so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum." Der jüdische Richter nahm den Pastor sogar in Strafe; die höhere Instanz hob das Urtheil natürlich wieder auf, aber daß wir in unserem Deutschland uns so Etwas von den Juden bieten lassen müssen, das ist doch stark. (Großer Beifall). Die ⅔ Mill. Deutsche brauchen sich nicht auf das Niveau der 500,000 Juden zu stellen; die Fürnehmen mögen ihren Judeneid schwören. (Sehr wahr!) Redner polemisirte sodann gegen die in Preußen bestehenden Simultanschulen, ohne Rücksichtnahme darauf, daß es in Sachsen nur confessionelle Schulen giebt. Wir verlangen, daß im Schulunterricht die Religion alle Fächer durchdringen und nicht blos auf einzelne Stunden und Disziplinen beschränkt sei. Endlich fordern wir eine christl. Obrigkeit. Jedenfalls verlange ich, daß da, wo ein Einzelrichter Recht spricht, derselbe kein Jude sein darf. (Sehr wahr!) Der Deutsche muß den Eindruck empfangen, daß ihm eine christliche Obrigkeit ein seinen Rechtsanschauungen entsprechendes Recht spricht. Noch haben wir christl. Obrigkeiten und christl. Könige. Diese wollen nicht absolut souverain sein, vielmehr blicken sie mit Ehrfurcht zu dem König der Könige empor, von dessen Gnaden sie ihre Krone empfingen. M. H.! Ihr König und der deutsche Kaiser beugen sich täglich vor Gott und legen täglich vor dem göttlichen Tribunale Rechenschaft von ihrer Pflichterfüllung ab. Stimmen Sie ein in den Ruf: Hoch lebe König Albert von Sachsen! Hoch der deutsche Kaiser! — Die ganze Versammlung erhob sich und stimmte enthusiastisch in dieses Hoch dreimal ein. Hierauf berichtete Prediger Seidel, daß dem chr.-soc. Vereine eine große Anzahl Mitglieder beigetreten sei; der Verein hoffte, Siege zu erfechten, nicht solche, die den Gegner niederstrecken, sondern für die gute Sache gewännen. Dafür habe Dr. Stöcker's heutige Rede neu begeistert. Mit einem Hoch auf Dr. Stöcker, den Schöpfer und Leiter der chr.-soc. Volksbewegung, ging die Versammlung auseinander.

— Herr Hofprediger Dr. Stöcker hat sich auf die Aufforderung des hiesigen konservativen Vereines, im Interesse der guten Sache, der er dient, auf seine Candidatur für Altstadt-Dresden zu verzichten, einstweilen noch die Erklärung vorbehalten. Er gedenkt erst in 5—6 Tagen seine bestimmte Entscheidung zu treffen. Man zweifelt nicht daran, daß dieselbe im Sinne christlicher Eintracht ausfällt. Der konservative und der Reichsverein wollen nächsten Donnerstag eine große Volksversammlung nach dem Tivoli einberufen, in welcher ihr Candidat, das Stadtoberhaupt Dr. Stübel, sein Wahlprogramm entwickeln wird.

— Gewerbeverein. In einer Stärke von ca. 400 Personen unternahmen die Gewerbevereinler am Mittwoch per Schiff eine hochinteressante Exkursion nach Uebigau behufs Besichtigung der Schiffswerft der Kettenschleppschifffahrtsgesellschaft. Sowohl das überfahrende Fahrzeug, als auch die bei Uebigau vor Anker liegenden hatten festlich geflaggt; Kanonenschläge zeigten die Ankunft an. In drei Sektionen besichtigte man hierauf die verschiedenen Abtheilungen des großartigen Etablissements, das zur Zeit ca. 250 Arbeiter beschäftigt. Die dritte Sektion, bei der sich Referent befand, besichtigte zunächst einen vor Anker liegenden Kettenschlepper (Nr. XI). Daß so ein Kapitän verhältnißmäßig recht nett wohne, wie man sah, hatte wohl so Mancher nicht gewußt, ebenso hatten wohl die Meisten die Vorrichtungen zum Hemmen der Ketten bei etwaigem Zerreißen, zum Aufsuchen derselben auf dem Elbgrunde, die Stärke der Maschine (50 Pferdekräfte) ꝛc. noch nicht so in nächster Nähe betrachten können. Hierauf besichtigte man ein im Bau befindliches Transportschiff, 62½ Meter lang, 8½ Meter breit, Tragkraft 10,000 Centner, Herstellungspreis ca. 30,000 M. Der Boden (10 Ctm. stark) ist aus Fichtenholz, die Wände (5 Mtr. stark) aus Eisen, dann eine für die Hamburger Kanäle bestimmte Schute (150 Centner Tragkraft), deren Boden aus Eichenholz hergestellt wird. Dem folgte die Besichtigung einer Vorrichtung (riesiges Dampfrohr) zum Erweichen der Hölzer behufs Biegung derselben. Ob dieselben in diesem „Dampfbad" wirklich „wie Butter weich" werden, wie der uns in liebenswürdigster Weise führende und Alles erklärende Herr Subdirektor Philippi (dem an dieser Stelle dafür der beste Dank des Vereins erklärt sei) versicherte, haben wir zwar nicht gesehen, aber doch geglaubt. Hochinteressant war die Herstellung der „Kette", sowie die Prüfung der Kettenglieder. Die letztere erfolgte in Längen von 500 Metern und hielten dieselben z. B. einen Druck von 24,410 Kilo (Eisenwerk Westfälische Union), 24,840 Kilo (Eisenwerk Zaberze), 29,350 Kilo (Zaberse), 30,840 Kilo (Saxonia). Diejenigen Glieder, welche eine Prüfung auf 30,000 Kilo nicht aushalten, werden ausgeschieden. Die Ketten werden zwar nur theilweise hier hergestellt, der größte Theil wird aus Frankreich bezogen; doch strebt man dahin, immer mehr Leute darauf anzulernen und einzustellen, um die betreffenden Summen im Lande zu behalten. Für ein Kettenglied erhält der betreffende Schmied (nebst Gehilfen) 6 Pfennige; derselbe vermag täglich 100—170 Kettenglieder herzustellen. Den Schluß der interessanten Besichtigung bildete das Herausheben eines Schleppdampfers aus der Elbe und Wiederhineinlassens in dieselbe, in ca. 15 Minuten ausgeführt. Zu dem Zwecke führen Eisenschienen ca. 40 Meter weit in das Elbbett hinein (seinerzeit von Tauchern gelegt); das Schiff wird auf besonders konstruirte Wagen gesetzt und durch eine 10pferdige Dampfmaschine mittels Ketten herausgeholt. Ein einziger Mann dirigirt die ganze Maschinerie. Gegen 6 Uhr fuhr man, allerseits völlig befriedigt, nach Dresden zurück. Abends schloß sich im Gewerbehause ein Concert, sowie eine hochinteressante reizende Nebelbildervorführung des Herrn Mechaniker Händler an, die wiederholten Beifall fand. Den Beschluß machte ein Tänzchen.

— Vom 19. bis 22. November findet im Lokale der „Flora" eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung des hier unter dem Protektorate J. K. Hoheit der Prinzessin Mathilde stehenden Vereins zur Beförderung der Geflügel- und Kaninchen-Zucht statt.

— Vielen Beifall erntete die vorgestern im Tivoli zum ersten Male wieder auftretende beliebte Tiroler Sängergesellschaft „Hinterwaldner". Sie zählt bekanntlich zu den besten ihrer Art und bringt in Ton und Ausdruck den wohlthuenden Naturgesang, die hübschen Weisen ihrer sangesfrohen Heimath fesselnd zu Gehör. Die zarten Töne eines gutgespielten Glas-Euphoniums geben eine angenehme Abwechslung. Heute Abend concertirt die Gesellschaft wiederum im Tivoli.

— Am 15. d. starb hier im Alter von nahezu 55 Jahren der Bürgerschullehrer Friedr. Wilh. Kaulisch zu Neustadt b. St. Er war langjähriger Mitarbeiter der belletristischen Sonntags-Beilage unseres Blattes, in welcher viele seiner Gedichte Aufnahme fanden. Tausende haben sich an seinen innig empfundenen Dichtungen erfreut, da sich in ihnen bei schönen Gedanken so viel Adel der Gesinnung und der Empfindung ausspricht, daß sie sich über das Niveau alltäglicher Poesien erheben.

— Der hiesige Bäckermeister Böttcher, große Meißnerstraße, einer unserer achtbarsten Bürger, feiert nächsten Sonnabend das 100jährige Bestehen seines Geschäftes. Dasselbe befindet sich jetzt in der Hand der 4. Generation, denn es ist ununterbrochen vom Vater auf den Sohn übergegangen. Der Festtag wird in der Behausung des Herrn Böttcher etwa 100 Mitglieder der Familie, theils von auswärts kommend, vereinen.

— Polizeibericht. Ein hier in Diensten stehendes, 22 Jahre altes Mädchen ließ sich am Mittwoch Vormittag über die Elbe setzen und sprang aus dem Kahne in das Wasser. Der Führmann zog dasselbe jedoch wieder heraus und vermittelte die Unterbringung im Stadtkrankenhause.

In den hiesigen Bürger- und Bezirksschulen beginnen mit dem morgenden Tage die diesjährigen Herbstferien, welche mit dem 2. Oktober wieder zu Ende gehen.

Ein am Sonnabend Abend von Mockritz nach Dresden gehender Tagearbeiter wurde am Großen Garten von mehreren Männern angerannt und mit einem Messer im Gesicht verletzt.

— Als grober Unfug muß das jetzt auf Schritt und Tritt zu beobachtende Wegwerfen von Obstresten bezeichnet werden. Wo man geht und steht, sind die Gangbahnen damit beschmutzt und nur zu oft ist wahrzunehmen, wie der sorglos Dahinschreitende in Gefahr geräth, auszugleiten und empfindlichen Schaden zu nehmen. Ein entschiedenes Verbot resp. Bestrafung des sorglosen Wegwerfens von Obstresten u. dergl. wäre recht am Platze.

— Wie es sich in gewerblichen Kreisen bereits regt, um von dem neuen Innungsgesetz Gebrauch zu machen, zeigt sich darin, daß die Baumeister des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Pirna auf Grund des neuen Innungsgesetzes in nächster Zeit eine Innung zu gründen beabsichtigen, zu welchem Behufe am Sonntag eine größere Anzahl derselben zu einer Vorbesprechung versammelt war. Möge auch anderwo recht bald ein gleiches Bestreben zu bemerken sein; ist doch die Sammlung der zersplitterten Kräfte in lebensfähigen corporativen Verbänden die Vorbedingung zur Wiederbelebung des Handwerkes.

— Wegen des geringen Gasbedarfs im Sommer befindet sich die städtische Gasfabrik in Reick schon seit längerer Zeit nicht im Betriebe. Sie wird Anfang Oktober beginnen, Gas zu fabriziren.

— Der Neubau an der Bautzner Chaussee der der J. Scherbel'schen Fabrik zur Aufnahme dient, ist so weit fertig und gerüstfrei, daß man jetzt übersehen kann, das Bauwerk schädigt den Charakter der Gegend nicht. Von der Elbe aus ist es völlig unsichtbar. Die K. Amtshauptmannschaft hat mithin die landschaftlichen Rücksichten bei der Genehmigung wohlgewahrt.

— Den äußerst zahlreich erschienenen Theilnehmern an der Stiftungsfeier des Militär-Vereins „Sächsische Grenadiere" im Tivoli wird das durch keinen Mißton getrübte Fest am 20. dieses hoffentlich noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Nahezu an 50 Offiziere der beiden Grenadier-Regimenter ehrten den Verein durch ihre Gegenwart, auch das Unteroffiziercorps war zahlreich vertreten. Das mustergiltige Concert-Programm — den Gesangverein „Lied Hoch" dirigirte Herr Liedermeister Scharf — kam in trefflicher Wirkung zum Vortrag. Die mit großem Beifall von dem Vorstandsmitgliede Herrn Vogel gehaltene Festrede gipfelte in einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den König und das ganze Königshaus.

— Vorgestern Nachmittag begingen die hier lebenden Amerikaner und Engländer in ihrem Club-Lokal eine Gedächtnißfeier für den verstorbenen Präsidenten, bei welcher Dr. Oberbürgermeister Dr. Stübel die Stadt Dresden vertrat. Konsul Mason hatte die Einladungen zu dieser Feier erlassen und leitete die Versammlung durch Hinweis auf die traurige Veranlassung dieselben ein. Es sprachen sodann die Herren Staatssenator Williams aus Maryland, Dr. Jenkins und Dalton aus England; Letzterer Namens der hier lebenden Engländer. Aus allen Reden klang überzeugend der aufrichtigste Schmerz und die aufrichtigste Hochachtung vor dem großen und guten Verewigten hervor. Auch ein Brief des persönlichen Freundes Garfield's, des Präsidenten des amerikanischen Staats-Kollegiums Mr. Hoxkins, ward verlesen. Der Inhalt und Zweck der Versammlung ward sodann in einer ergreifenden Resolution zusammengefaßt, die dem Staats-Departement in Washington und der Mrs. Garfield zugesandt werden soll und in welcher auch den hier lebenden Amerikanern anempfohlen wird, während dreißig Tagen Trauerkleidung anzulegen.

— Die „Société Française" eröffnete am Mittwoch Abend ihren diesjährigen Winter-Cyclus mit einem interessanten Vortrag eines ihrer Mitglieder. Die Vortragsabende finden regelmäßig Mittwochs im Fuchshau, Kreuzstraße, statt. Sich für die französische Sprache Interessirende, Herren sowohl als Damen, sind zu den Vortragsabenden als Gäste willkommen.

— Die Arbeiten für das neue Pferdebahngeleis am Lämmchen haben gestern im gräulichsten Wetter begonnen. Jene Chaussee, kürzlich wegen Wasser und jetzt wegen Schleußen mächtig unterwühlt, gleicht einer Wildniß, und dabei herrscht der regste Verkehr an Steinzufuhren, Kohlengeschirren, Chausseewalzen und endlich Pferdebahnwagen. Bei letzteren begann gestern der 5-Minuten-Verkehr ab Dresden schon ½1 Uhr — somit ist man nahe daran, alle Wünsche befriedigt zu sehen; um 12, nur vom Victoriahotel ab, entspricht dem Bedarf.

— Der gestern erwähnte Brand, der den Thurm des herzoglichen Schlosses in Zerbst zerstörte, ist, wie sich nun herausgestellt hat, durch die Unvorsichtigkeit des mit dem Aufziehen der Thurmuhr betrauten Uhrmacherlehrlings verursacht worden. Er und ein ihm helfender Sattlerlehrling hatten außer der Laterne, noch ein Stückchen Stearinlicht angezündet, dasselbe auf einen Balken geklebt und beim Fortgehen angenommen, es sei völlig herabgebrannt. Es war dem aber nicht so gewesen und so ist der Brand langsam ausgebrochen und hatte, als man ihn entdeckte, schon solche Ausbreitung im Inneren des Thurmes erlangt, daß das Löschen nicht mehr möglich war. Die Beiden wurden in Untersuchungshaft genommen.

— Herr Gemeindevorstand Hecht zu Unterweißig, ein allgemein geachteter und schon ziemlich bejahrter Mann, ist vorgestern so unglücklich vom Boden seiner Scheune gefallen, daß er bald darauf verschied.

— Am Vormittag des 19. d. stürzte in der Grube „Agnes" in Meuselwitz der mit dem Wegfahren der Hunte beschäftigte Arbeiter Thurm aus Kriebitzsch in den Schacht hinab und war sofort eine Leiche.

— Seit dem 12. d. wird der Pächter des Gasthofes zur „Prinzenhöhe" in Cunnersdorf bei Naitz, Herr Emil Albert Hermann Walter, 30 Jahre alt, übermittler Statur, vermißt. Er hat am 12. ds. nach Dresden gehen wollen.

— In Paystdorf liegen gegenwärtig ca. 40 Kinder an der Masern- und Scharlach-Epidemie. Die Schule ist geschlossen.

Beim Schleußenbau in der Marienthaler Straße in Zwickau fiel am 20. d. M. dem Maurer Joh. Karl Röcher aus Schlegel b. Lobenstein ein großes thönernes Schleußenrohr auf die Beine und zerschlug ihm den rechten Unterschenkel.

— Am 12. d. Mts. hatte der 21jähr. Möbius aus Hartha in Leisnig eine Gondelfahrt unternommen, ist aber in der Nähe des Eichberges aus dem Fahrzeuge gestürzt und ertrunken, denn die Gondel wurde anderen Tages am schilfigen Ufer treibend gefunden. Am 19. d. M. erst fand man die Leiche des unglücklichen jungen Mannes im Wasser auf.

— In der Nähe Klingenthals hat in der Nacht zur Mittwoch eine Schlägerei stattgefunden, bei welcher ein Jägerbursche so zugerichtet wurde, daß er liegen bleiben mußte und erst am Morgen in traurigem Zustande aufgefunden ward.

— In Chemnitz stürzte vom Dache eines Hauses der Zöllnerstraße ein Schieferdeckergehilfe in den Hof herab. Er erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Landgericht den 23. September. Strafkammer III. 9 Uhr Hauptverhandlung gegen den Kaufmann Friedr. Ed. Lehmann aus Sommsdorf wegen Urkundenfälschung und Betrugs im wiederholten Rückfalle und Uebertretung. Vormittags 10½ gegen den Handarbeiter Ernst Alfred Pellegrini und Max Ernst Otto Carolt, beide aus Dresden, wegen schweren Diebstahls bez. Hehlerei im wiederholten Rückfalle. 11 Glasers-Ehefrau Emilie Pfander geb. Meiser aus Ehrenberg wegen Kuppelei. 4 Nachmittags Nachtsitzung aus Dresden wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. — Strafkammer V. 9 gegen den verantwortlichen Redakteur Wilh. Feindt, Ebert, früher in Großenhain, jetzt in Berlin, wegen Widerstandes ꝛc. 10 gegen die Fischhändlerin Henriette Pauline verw. Brode geb. Hähle hier wegen Betrugs. 11 gegen den Schneider und Aed. Karl Aug. Erhardt hier und Genossen wegen Vergehens gegen die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 18. Juli 1879.

Meteorologische Beobachtungen

der deutschen Seewarte in Hamburg am 21. September um 8 Uhr Morgens.

Ort.	Barometer auf 0 Gr. reduzirt.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.
Kopenhagen	762	O80	stark	Regen	+ 12
Stockholm	769	O	leicht	bedeckt	+ 9
Haparanda	771	—	still	bedeckt	+ 3
St. Petersburg	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—
Hamburg	759	O80	schwach	Nebel	+ 12
Memel	764	O80	frisch	wolkenlos 1)	+ 4
Paris	751	—	still	bedeckt	+ 15
München	758	80	leiser Zug	wolkenlos	+ 11
Leipzig	758	O	schwach	halb bedeckt	+ 11
Berlin	759	—	still	heiter	+ 15
Wien	—	—	—	—	—
Breslau	760	—	still	bedeckt	+ 14

1) See ruhig.

Uebersicht der Witterung. Ueber Skandinavien und dem Ostseebecken hat sich ein Gebiet mit hohem Luftdruck ausgebildet, dessen centraler Theil mit einem Barometerstande von über 770 Millimeter über Finnland liegt, und welches, in Wechselwirkung mit einer Depression über Irland, vielfach starke östliche Winde an deutscher Küste und in Dänemark bedingt. Das Wetter ist über Nordeuropa kühl, über Jütland und Umgebung regnerisch und windig. Im Süden dagegen dauert die Reise trockene und theilweise heitere Witterung allerdings fort. Hervorzuheben ist die bevorstehende Abkühlung im südwestlichen Osteuropa, welche sich wahrscheinlich über Nordeuropa verpflanzen wird.

— **Wasserstand der Elbe und Moldau** am 22. Septbr. Budweis — 21, Prag + 13, Pardubitz + 22, Melnik + 6, Leitmeritz + 1, Dresden — 86.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Gegen den Abg. v. Bunsen ist wegen einer Wahlrede, die er in Hirschberg gehalten, Klage wegen Bismarckbeleidigung erhoben worden.

Wiederum verfolgt die Berliner Behörde einen Steuererheber Namens Kocholl wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder steckbrieflich. Kocholl ist 37 Jahre alt, geboren zu Soest, 1 Meter 71 Centimeter groß.

Am 11. d. ist in dem uralten Städtchen Pfullingen bei Reutlingen (bekannt durch die brave Hirsch-Wirthin in Hauff's Lichtenstein) das baufällige Armenhaus unter fürchterlichem Krachen eingestürzt und hat seine sämmtlichen Insassen, etwa 14 Per-